



Kyengeza, September 2004

Liebe Mitschwestern! Liebe Freunde unserer Uganda-Mission!



Seit unserem letzten Rundbrief ist viel Zeit vergangen. Es ist nicht Mangel an Erlebnissen, was mich so selten schreiben lässt - im Gegenteil - manche Tage sind gefüllt mit Ereignissen! Es ist Mangel an Zeit!

Die „eigenen vier Wände“

Inzwischen sind wir in unseren eigenen neuen Wirtschaftstrakt übersiedelt. Dieses Gebäude ist fertig. Nur Elektrizitäts- und Wasseranschluss fehlen noch. Wir haben jedoch Solarlicht und damit lässt sich gut leben. Das Gebäude besteht aus einer unterteilten Küche - der zweite Teil dient vorläufig als unser Essraum; einem Lagerraum für die Küche - dieser ist zur Zeit mein Schlafzimmer; einem Lagerraum für Geräte - dient zur Zeit als Schlafzimmer für unsere Küchenhilfe. Anschließend sind Garage und Waschküche. Dann wäre das eigentliche Zimmer für das Küchenmädchen - dient momentan Schwester Margit als Schlafzimmer. Anschließend sind ein Waschraum und WC. Dahinter, mit einem selbständigen Eingang, ist ein Raum - wir würden sagen - für den Hausmeister. Hier sagt man, für einen Vertrauensmann. Es ist gut, einen Mann in der Nähe zu haben, der sich um die technischen Dinge des Hauses kümmert, aber vor allem, um einen gewissen Grad an Sicherheit und Schutz zu haben. Dieser Raum dient zur Zeit Schwester Antonia als Schlafzimmer. Jedenfalls sind wir in unserem eigenen, wenn auch vorläufigem Haus. Wenn ich die Straße zu unserem Haus heraufkomme, habe ich das Gefühl wirklich heimzugehen.

Von meinem Fenster blicke ich auf einen größtenteils naturbelassenen Hügel. Es gibt hier eine bunte Vielfalt an Vögeln. Momentan schaukeln vor meinem Fenster drei ganz winzige Vögelchen auf einem Grashalm herum. Wir hören hier keinen Straßenlärm. Aber die Vögel, die Grillen und andere Insekten, manchmal auch die Frösche, sorgen dafür, dass es hier nicht ganz zu ruhig ist. Verschlafen kann man sich nicht so leicht. Dafür sorgen die Hähne: der unsere, die vom Pfarrhof und die von der Umgebung. Es kommt nur darauf an zu welchem Zeitpunkt man ihnen Gehör gibt.

Grundsteinlegung, 19. Juni 2004

Ein bemerkenswerter Tag für uns. Es wurde der Grundstein für unser Konventsgebäude gelegt. Es ist dies eine Marmorplatte, die in die Mauer eingefügt wird. Die Mauern wachsen nun ganz schnell in die Höhe, und bald wird auch dieses Haus ein Dach haben. Auf der Marmorplatte steht: "This stone was laid by His Lordship Bischof Joseph Mukwaya - Kijinda Mityana Diözese! - on the 19 of June 2004." - Bevor die Marmorplatte eingefügt wurde, haben wir einige Reliquien unserer Ordensheiligen in einen Hohlraum gegeben. Bischof Joseph Mukwaya hat diesen Grundstein in einer kleinen Feier gesegnet und mit Hilfe des Vorarbeiters in die Mauer eingefügt.

Grundsteinlegung ist nicht etwas Alltägliches. So habe ich auf manches vergessen. Der Bischof verlangte auf der Baustelle Wasser zum Händewaschen. Es war aber keines da. Wir hatten jedoch einen Krug voll Weihwasser hier. Sr. Margit goss über seine Hände eine gute Menge des geweihten Wassers. Handtuch war auch keines da. Aber das Trocknen der Hände besorgte die Sonne.

Ping pong

Der Bischof hielt eine herzliche Ansprache. Er drückte seine Freude darüber aus, dass wir dieses Stadium im Bau erreicht und dass wir in seiner Diözese Fuß gefasst haben. Er drückte die Hoffnung aus, dass wir bald junge Postulantinnen aufnehmen werden. Er betonte jedoch: "Aber für Uganda!" Und fügte dann hinzu: "Später einmal auch für Österreich!" Er erzählte, als Mutter Michaela und ich zum ersten Mal seine Diözese besuchten, habe er uns ein Auto und einen Chauffeur gegeben und gesagt: "Nun fährt in der Diözese herum und sucht euch selbst die Pfarre aus, in die ihr gehen wollt!" Als er anschließend das Haus - die Baustelle - besichtigte, fragte er scherzend: "Und wo ist das Zimmer für den Bischof!" Ich sagte: "Exzellenz, Sie können im Haus herumgehen, wie wir damals in Ihrer Diözese und sich selber das Zimmer aussuchen!"

Die Liebe des dreifaltigen Gottes

„Ich will euch zeigen, wem ein Mensch gleicht, der zu mir kommt und meine Worte hört und danach handelt. Er ist wie ein Mann, der ein Haus baute und dabei die Erde tief aushob und das Fundament auf einen Felsen stellte.“ Lukas 6, 47-48

Aus der Ansprache von Sr. Elisabeth anlässlich der Grundsteinlegung:

"Lieber Bischof Joseph Mukwaya! Liebe Gäste!" Wir, die Marienschwestern vom Karmel, möchten Ihnen allen herzlich danken, dass sie gekommen

sind, um mit uns die Grundsteinlegung unseres Konventes zu feiern. Vor allem Ihnen, lieber Bischof, ein ganz herzliches Danke! Es war zu Beginn des Jahres 2001, als unsere Gemeinschaft den ersten Kontakt mit Ihnen aufnahm. In einem Brief vom 2. März 2001 schrieben Sie: "Seit langer Zeit denke ich an eine missionarische Kommunität, die zu uns kommen möchte, um uns im aktiven Apostolat unter den Menschen zu helfen!" Wir sind heute glücklich, dass wir den Grundstein gelegt haben! Es hängt von der Grundfeste ab, ob eine Kommunität überleben kann oder nicht. Eine gute Grundfeste ist nötig für ein Haus. Ich denke, die Arbeiter von HOIMA Construction hätten keine bessere Arbeit leisten können. Ich glaube, wir können wirklich sagen, wie wir soeben in der Lesung gehört haben, dass wir unser Haus auf festen Grund, und nicht auf Sand gebaut haben! Wir möchten an dieser Stelle den Arbeitern von HOIMA Construction, voran dem Vorarbeiter, für die gute, gediegene Arbeit, die sie hier leisten, und die gute Zusammenarbeit ganz herzlich danken. Ein gutes Gebäude ist nicht die Garantie für eine gute Kommunität. Diese braucht eine andere, nämlich die spirituelle Grundfeste. In Psalm 126 beten wir: Wenn nicht der Herr das Haus baut, mühen sich die Bauleute vergeblich. Somit muss die eigentliche Grundfeste Jesus Christus selber sein. Lieber Bischof: Ihr Gebet, Ihr Wohlwollen, begleiteten uns von allem Anfang an. Möge Ihr Gebet und Ihre väterliche Sorge uns auch in Zukunft begleiten, sodass nicht nur ein schönes, neues Haus in Ihrer Diözese heranwächst, sondern - und vor allem - eine gute Gemeinschaft von Schwestern, die fähig sind, die Liebe des Dreifaltigen Gottes, hier in Ihrer Diözese, sichtbar zu machen! Und wir bitten auch alle von euch, die ihr mit uns heute feiert um euer Gebet.

Gute Nachbarschaft

Ich denke, der Platz für unser Haus ist gut gewählt. Unsere Nachbarn oberhalb von uns sind die Karmelitenpatres und die Leute vom Pfarrhaushalt. Wir möchten an dieser Stelle nochmals den Karmelitenpatres und der Pfarrhausgemeinschaft ganz herzlich für ihre Gastfreundschaft danken. Sie haben uns für eineinhalb Jahre dort eine Heimat gegeben und wir sind auch jetzt jederzeit herzlich willkommen. Nochmals danke dafür. Die Nachbarn unterhalb unseres Hauses sind die Schulen von Kyengeza. Die Direktoren von St. Ambrose Secondary-School und von St. Kizito Primary-Scholl sind heute unter uns. Wir danken ihnen für ihr gutes Nachbarschaftsverhältnis und ihr Interesse, das sie uns immer wieder entgegenbringen.

Freunde

Lieber Bischof, Ihr Wunsch war es, dass wir in Kyengeza Fuß fassen. Ich freue mich, Ihnen mitteilen zu können, dass wir unter den Menschen von Kyengeza bereits gute Freunde haben. Mark Ggingo - der Sabo Christo der Diözese mit seiner

Gattin Rose ist hier; und auch Michal Kimbugwe, wir haben in ihnen erfahrene, wohlgesinnte Freunde, die wir jederzeit um Rat oder um Hilfe bitten können. Mark und Michal, ein aufrichtiges Danke dafür.

Alfons und Francis leisten nicht nur eine gediegene Arbeit auf unserer Farm. Sie helfen uns mit ihrer afrikanischen Erfahrung und wir können uns auf sie verlassen. Alfons und deinem Team - ein herzliches Danke dafür.

Unbeflecktes Herz Mariä

Die Kirche feiert heute das Fest des Unbefleckten Herzens Mariens. Ein guter Tag um für unseren Konvent den Grundstein zu legen. Dem Unbefleckten Herzen Mariens sei unser Leben, unsere Kommunität, unser Haus, unsere Arbeit, unsere Freunde und Arbeiter zum Schutz empfohlen.

Anschließend hatten wir ein gemeinsames Mittagessen. Die geladenen Gäste waren im Haus. Die Arbeiter und die anderen Leute, die gekommen waren, saßen auf Bänken vor dem Haus. Alle waren zufrieden und nichts blieb übrig. Es waren ungefähr 60 Leute, die gegessen haben. Nicht mitgezählt die Mädchen, die gekocht haben und die Kinder, die um das Haus herumstrolchten und letzten Endes auch zu ihrem Teil kamen. Abschließend bekam der Bischof noch einen Hahn und einen Bund Bananen - bereits von unserer eigenen Farm. Unser Arbeiter hat den schönsten Hahn und den größten Bund Bananen für ihn ausgewählt und sie ihm stolz überreicht.

Kohlen brennen

Francis, einer unserer Landarbeiter, müht sich ab, Kohlen für uns zu brennen. Wir mussten mehrere Bäume entfernen. So kam er auf die Idee, Kohlen zu brennen. Das Holz muss mit der Axt - sie ist das einzige Werkzeug für die Holzarbeit, in gleichlange Stücke gehackt werden. Dann wird es fachgerecht aufgestellt, mit einem Rauchabzug in der Mitte. Anschließend wird alles mit Gras und Erde bedeckt und Feuer gemacht. Der Holzstoß muss dann mehrmals mit Wasser begossen und einmal auch umgelagert werden. Es dauert eine Woche oder mehr, bis die Kohle fertig ist.

Einkaufen in Uganda

Francis ist ein schlauer, durchwixter Kerl. Er weiß um die Schliche der Einheimischen. Wenn ich spezielle Einkäufe habe, nehme ich ihn mit. Von Musungus, den Weißen, wird in der Regel weit mehr Geld verlangt, als es wirklich kostet. Aber Francis fällt nicht darauf herein. Als wir unser zweites Grundstück kauften, organisierte er alles. Er verhandelte mit dem Käufer, er fixierte den Preis. Und erst dann bekam der Verkäufer - ein Moslem - zu wissen, dass die Käufer Musungus - Weiße - sind. Aber es war kein Problem. Der Verkäufer schüttelte uns letzten Endes herzlich die Hand.

Prächtige Ananas

Eines abends, es war schon dunkel, kam ein Auto angefahren. Es war ein Mann aus Zigoti brachte Kaffeehülsen, soviel im Auto Platz hatten. Kaffeehülsen sind ein gutes Düngermittel, sie bewahren die Erde vor dem Austrocknen. Als er aus dem Auto sprang, sagte er: "Schwester, ich möchte, dass eure Ananas ganz groß und schön werden. Gebt diese Kaffeehülsen unter die Ananaspflanzen!" Als ich um den Preis fragte, sagte er: "Die kosten nichts. Ich hatte nur 2000,-- US, (nicht ganz 1 Euro) fürs Aufladen zu bezahlen" Und dann fügte er lachend hinzu: "Ihr würdet wahrscheinlich für einen einzigen Sack 2000,-- US bezahlt haben!"

Hilfsbereitschaft

Sonntag Nachmittag kam eine junge aidskranke Witwe, die wir unterstützten, mit einem ihrer Kinder und brachte uns einige Matten und Körbe, die sie selber angefertigt hatte. Sie wollte sie uns schenken und wartete bis ich abends nach Hause kam. Schon auf dem Heimweg bemerkte ich, dass an diesem Abend kein Taxi - öffentliches Verkehrsmittel - unterwegs war. Was sollte ich tun? Ich konnte diese Frau nicht stundenlang während der Nacht auf ein Taxi warten lassen. Ich suchte mir Bosco, einen Jungen, dem wir das Schulgeld bezahlen und bat ihn, mit mir zu kommen. Bosco kam und dann kam auch noch einer unserer Bauarbeiter und fragte: Schwester, sie fahren noch fort? Ich fahre mit ihnen!" Als ich mich bedankte, sagte er: "Wir sind so viele Männer hier. Wir können sie doch nicht alleine fahren lassen!" So erlebt man immer wieder Dinge, die einem froh machen.

Heute Mittag suchte ich unseren Landarbeiter. Ich musste ihm etwas mitteilen. Er war auf dem zweiten Grundstück, das wir gekauft haben. Dieses ist noch unbearbeitet, d.h. Busch. Ich fand mich schwer zurecht und fragte eine moslemische Frau, die in der Nähe wohnt, ob sie den Arbeiter gesehen hätte. Sie kam dann mit mir. Barfuss ging sie voran durch die Wildnis und bog ab und zu noch einen Zweig oder Ast zurück, damit sie mich nicht stören. Als wir dann wieder zurückgingen, schenkte sie mir noch sechs Maiskolben und die Kinder riefen hinter mir her: "Bye, Musungu, Musungu bye!" Bei nächster Gelegenheit werde ich ihnen ein paar Kleidchen mitbringen. Denn die ihren sahen schon sehr erbärmlich aus! Und trotzdem vermögen diese ärmlichen Kleidchen der Schönheit und Lebendigkeit eines afrikanischen Kindergesichtchens mit seinen strahlenden Augen keinen Abbruch zu tun.

Ökumene konkret

Vergangenen Freitag war der 2. Jahrestag, dass der Vater unseres Freundes Michal plötzlich an Herzinfarkt verstorben war. Michal lud uns an diesem Tag zu einer kleinen Gedenkfeier ein. Wir gingen zum Grab des Verstorbenen. In der Nähe des Hauses, unter einem riesigen, uralten Mangobaum, befanden sich die Gräber der Verstorbenen der Familie. Was mich immer wieder auch erschüttert - eine große Zahl von Kindergräbern. Die Gattin,

einige der Kinder, Verwandte, Freunde und Nachbarn des Verstorbenen waren versammelt. Pater Colm segnete eine Steinplatte, in die der Lieblingsspruch des Verstorbenen: "Ich weiß, dass mein Erlöser lebt!" eingraviert war und an diesem Tag in die Grabplatte eingefügt wurde. Wir sprachen einige Gebete und saßen eine Weile bei einem ganz bescheidenen Mahl beisammen. Was mir besonders aufgefallen ist und was mich hier immer wieder auch fasziniert, ist, wie hier Christen und Moslem miteinander feiern. Während wir die Gebete sprachen, kam auch ein Moslem, ein Nachbar, und verharnte gesenkten Hauptes neben uns. Nachher bat er den Priester und uns alle, nun auch zu den ganz in der Nähe liegenden Gräbern seiner Familie zu gehen. Pater Colm sagte: "Ja, wir alle kommen vom selben Platz und wir alle gehen an den selben Platz!" Der Moslem schaute ihn an, dann huschte ein Lächeln über sein Gesicht und er nickte. Wir gingen dann zu diesen Gräbern und der Moslem sprach mit lauter Stimme innig seine Gebete.

Hier leben in der Regel Moslem und Christen in Harmonie zusammen. Ich spreche dabei nicht von den radikalen Gruppen. Moslem und Christen leben nicht nur nebeneinander, sondern auch miteinander. Bedingt durch Heiraten können in einem einzigen Familienverband Moslem, Christen und Anglikaner vertreten sein. Man feiert miteinander, hilft einander, hat engen wirtschaftlichen Kontakt miteinander. Die Moslem waren vor allem, und sind es noch immer, die Geschäftsleute und die Grundbesitzer. Michals Vater war z.B. der einzige Katholik in der Familie. Michals Großvater stellte den Kindern frei, welche Religion sie wählen wollten. Ein Priester erzählte mir einmal, der Dialog zwischen Christen, Moslem und Anglikanern sei hier kein Problem. Man hat gute Beziehungen zueinander.

Diakonatsweihe

Letzten Sonntag war Festtag in der Kathedrale von Kampala. 18 junge Männer erhielten ihre ersten Weihen. Darunter auch 2 Adoptivsöhne unseres Direktors von der Primary-School. Er bat mich, diesen Tag mit ihnen zu feiern. Dieser Mann imponiert mir. Er finanzierte seinem jüngeren Bruder, der nun bereits Priester ist, das Studium. Er sagte, es wäre auch für ihn einer der glücklichsten Tage seines Lebens gewesen, als sein Bruder zum ersten Mal am Altar stand. Auch zwei von seinen eigenen acht Kindern sind im Priesterseminar. Vor einigen Jahren bat ihn sein Priesterbruder, sich zweier Waisen anzunehmen, die gerne Priester werden möchten. So geben diese beiden Männer diesen Jungen eine Heimat. Der Direktor finanziert ihnen das Studium. Einen Teil der Ferien verbringen sie in seiner Familie. Den anderen Teil verbringen sie mit diesem jungen Priester im Pfarrhaus. Ich dankte dem Direktor, dass er sich neben seiner eigenen Kinder auch noch dieser Waisen annimmt. Er meinte schlicht: "Schwester, ich muss nicht vier Paar Schuhe haben, zwei Paar tun es auch. Ich brauche nicht drei Anzüge, zwei sind genug. Meine Stellung hindert mich nicht, daheim hart zu arbeiten. Wir haben eini-

ge Kühe, Schweine und Hühner. In meiner freien Zeit gehe ich aufs Feld arbeiten. Auch meine Frau scheut keine Arbeit. So können wir neben unseren eigenen Kindern auch noch anderen Gutes tun. Und man merkte beiden an diesem Tag an, wie sie sich freuten, dass ihre beiden Adoptivsöhne die erste Stufe im Priestertum erreicht haben. Es gibt in Uganda wenig Familien, in denen nur die eigenen Kinder aufwachsen. Bedingt durch die vielen Todesfälle, sind in einer Familie immer wieder auch die Kinder eines verstorbenen Bruders oder einer verstorbenen Schwester oder eines verstorbenen Freundes untergebracht. Aber nicht alle trifft dieses glückliche Los wie in dieser Direktorsfamilie. Viele wachsen dann oft in unbeschreiblicher Armut auf. Auch für mich war dieser Tag ein sehr froher Tag. Der Festgottesdienst war sehr schön gestaltet. Eine besondere Freude ist es für mich, so viele junge Menschen voll Begeisterung für das Priestertum zu sehen. Die Kathedrale hat eine richtige Orgel. Ich liebe die einheimischen Lieder, begleitet von den Trommeln. Sie sind wunderschön! Und doch tat es dem Herzen einmal gut, die Augen zu schließen und zu meinen, in einem österreichischen Hochamt zu sein - in einem Aspacher oder in einem St. Johannser... Auch ich machte mich auf den Heimweg mit einem frohen, dankbaren Herzen: Ich bin daheim unter diesen Menschen! Daheim traf ich dann diese Witwe, und es ging noch einmal auf nach Mityana.

Gute Zukunft in Uganda

Dank eurer Hilfe können wir junge Menschen mit Schulgeld unterstützen. Es gibt hier viel Not, aber das Schicksal junger, strebsamer Menschen die aus verschiedensten Gründen ihre Schulausbildung nicht beenden können, ist schwer zu verkraften. Ich erinnere mich immer wieder an einen Jungen - es war während der ersten Zeit in Kyengeza - der öfter um Unterstützung bat. Als ich ihm klar sagte, ich könne ihm nicht helfen, er sei nicht von der Pfarre, da merkte ich, wie auf einmal jede Hoffnung aus seinen Augen entschwand. Ich gab ihm dann noch etwas zum Essen und zum Trinken. Er nahm nur ein paar Bissen und ging dann langsamen Schrittes weg. - Man kann nicht jedem helfen. Aber manchmal gibt es Situationen, wo man spürt, man muss jetzt helfen. Das ist etwas vom Schwersten hier: auszuhalten, dass man nicht jedem helfen kann, und herauszuspüren, wo man helfen muss. Manche Menschen vergisst man dann wieder. Und das ist dann wahrscheinlich auch ein Zeichen, dass es nicht so notwendig war. Aber manche hinterlassen eine Spur von Schmerz im Herzen, wenn man sich wieder an sie erinnert - wie dieser Junge! Es ist in Uganda ganz schwer, Arbeit zu bekommen. Ohne Schulabschluss bzw. Berufsausbildung hat niemand eine Chance. Es gibt hier nicht die Lehrlingsausbildung wie in Österreich, sondern ausschließlich Berufsschulen und diese sind sehr teuer. Mädchen werden in der Regel bald verheiratet. Buben helfen daheim auf dem Feld, wenn eines

vorhanden ist. Und der Kreislauf der Not und Armut nimmt seinen Fortgang.

Liebe WohltäterInnen daheim!

Ich werde nur einige von den jungen Menschen herausgreifen, die wir dank eurer Hilfe unterstützen können. Jeder hat seine eigene, oft so tragische Lebensgeschichte. Z.B. Jeanny, die von Kenia kommt. Zuerst starb der Vater, dann die Mutter, dann der Onkel, der für sie sorgte. Dann kam sie mit ihrem jüngsten Bruder zu ihrer Tante nach Kyengeza, die selber Witwe ist. Dort herrschten jedoch Zustände, die nicht mehr tragbar waren (Alkohol usw.). Zu Weihnachten brachte sie ihren kleinen Bruder zurück nach Kenia. Wir nahmen uns um Jeanny an.

Da sind meine fünf Lausbuben in Mityana: Halbwaisen, Waisen. Keine Möglichkeit, in die Schule zu gehen. So zahlen wir ihnen die Hauptschulausbildung. Nachher werden sie einen Beruf erlernen. Tragisch ist, dass man nicht weiß, ob sie nicht bereits mit Aids angesteckt sind. Bei zweien der Buben fürchten wir sehr - sie sind immer wieder einmal krank. Das ist etwas vom Schwersten: Junge, lebensfrohe Menschen zu sehen und denken zu müssen: steckt auch in dir der Stachel dieser Krankheit! Die Jahre zwischen 14 und 17 sind ein Krisenalter. Sehr oft, wenn die Eltern angesteckt waren, kommt dann die Krankheit zum Durchbruch. Gemüse, Milch, Fruchtsäfte, gesunde und genügend Nahrung helfen, dieses Krisenalter zu überstehen. Doch die Nahrung hier ist sehr einseitig. Bohnen und Mais - fast jeden Tag - und das oft nicht genug. Auf dem Land ist es besser. Aber in der Stadt wie Mityana kann die Not sehr bitter werden. Die letzten Ferien durften jeweils zwei Buben eine Woche lang bei unserem Feldarbeiter wohnen. Sie halfen ihm bei der Arbeit und konnten sich satt essen. Einer der Buben, bei dem wir fürchten, dass er angesteckt sein könnte, wollte unbedingt eine zweite Woche kommen, um einmal genügend Milch trinken zu können! Sie können sich keine Milch, kein Brot, kein Fleisch kaufen. Auch die guten Früchte, die hier in so großer Vielfalt wachsen, sind für diese Menschen unerschwinglich. So muss einigen auch bezüglich Nahrung immer wieder einmal unter die Arme gegriffen werden. Wir danken allen die uns so großzügig unterstützen aus ganzem Herzen.

Ich wünschte, Ihr könntet sehen, welche Befreiung es manchmal für Menschen bedeuten kann, Hilfe zu erfahren. Mögen diese Zeilen, euch wenigstens ein ganz klein wenig Einblick zu geben.

Viele persönliche Briefe möchte und sollte ich schreiben. Aber die Zeit wird mir immer zu kurz. Vielleicht schaffe ich doch in nächster Zeit wieder den einen oder anderen Brief. Mögen euch diese Zeilen einstweilen sagen, wie dankbar wir für eure Hilfe, euer Gebet, euer Interesse an unserer Arbeit hier und eure Verbundenheit sind.

In Dankbarkeit

Fr. M. Elisabeth



Von meinen vielen Kindern - man wird hier in der Regel - vor allem von den Mädchen – auch Mama genannt, greife ich einige heraus.

Peter

kam gerade vom Begräbnis seines Vaters mit dem er in Mityana gewohnt hatte. Seine Mutter starb, als er noch sehr klein war. Einmal sagte er wehmütig, er habe keine Erinnerung an seine Mutter. Sie hatten etwas Land zum Bearbeiten. Das ist gerade soviel, dass man etwas zum Essen hat, mehr geben diese kleinen, ausgelaugten Flächen nicht her. Durch Holzsammeln verdiente sich der Vater einige Groschen. Als Peter 6 Jahre alt war, hatte der Vater wieder geheiratet, diese Frau schenkte ihm 2 Kinder. Als Peter die Primary-School (unserer Volksschule vergleichbar, 7 Jahre) beendet hatte, bestand die Mutter darauf, er müsse sich sein Geld selber verdienen. Er könne weiterhin daheim schlafen, doch für seinen Lebensunterhalt müsse er selber aufkommen. Der Vater gab nach längerer Zeit um des Friedens willen widerwillig nach. - Eines Tages war ich in Mityana zu Fuß unterwegs. Dort gibt es viele "Borda-Borda" – Mopedfahrer und Radfahrer als Taxi. Vielleicht habe ich einen dieser jungen "Chauffeure" zu lange angeschaut. Jedenfalls fuhr er mir nach und fragte zaghaft: "Schwester, wollen Sie mit mir kommen?" War er so zaghaft, weil er schon öfters eine Abfuhr bekommen hatte, oder war es wegen meiner stattlichen Figur? Er schien nicht überrascht, als ich ablehnte, ging aber nicht zurück zur Gruppe, sondern erzählte mir "seine Geschichte": Er verdiene an manchen Tagen nicht einmal, was er zum Essen brauche. Das Fahrrad sei ausgeborgt und er müsse dem Besitzer jeden Tag einen gewissen Betrag abliefern. Vor allem schmerzte es ihn, nicht mehr in die Schule gehen zu können. Man sieht hier kaum verbitterte Menschen. Aber in diesem Jungen war bereits eine Spur von Verbitterung und Resignation. - Heute ist Peter ein guter Schüler in der Mityana-Modern-School, einer der besten Schulen in Mityana. Einmal gab es Klagen, dass er zu spät zum Unterricht komme. Auf meine Frage antwortete er, dass er Angst vor den "Nachtänzern" hätte. Wegen des weiten Schulweg musste er das Haus schon in der Dunkelheit verlassen. Als ich meinte, das sei Aberglaube, sah er mich entsetzt an und sagte: "Schwester, die können dich essen! Vor allem wenn es regnet, sind sie am Werk. Niemand hört dich schreien wegen des Rauschens des Regens!" - Nun ist sein Vater tot. Er hat niemanden mehr als seine beiden Stiefgeschwister, seine Stiefmutter und Großmutter. Er zeigte mir ein Foto von seiner Großmutter mit ihren Kindern. Alle ihre 7 Kinder sind bereits an Aids gestorben, als letztes sein Vater. Die Großmutter hat ihn gefragt: "Wie bist du zu der Schwester gekommen? Er erzählte ihr die Geschichte von Mityana. Da sagte sie: "Lasst uns jeden Tag für diese Menschen aus Österreich beten!"

Immaculate

Sie ist 17 Jahre alt und hat einen kleinen Jungen von 2 Jahren. Auf dem Kopf hat sie eine große Narbe. Als Father Thomas in Ndibata Pfarrer wurde, bat er, mich ihrer anzunehmen.

Als sie schwanger war, wurde sie von ihrer Mutter (Witwe, viele Kinder) buchstäblich verjagt. Sie suchte Zuflucht bei Verwandten, aber niemand wollte sie behalten. In ihrer Verzweiflung schnitt sie sich die Kopfschlagader auf. In letzter Minute konnte sie gerettet werden. Father Thomas versuchte die Mutter umzustimmen und die Tochter wieder aufzunehmen. Sie brachte den kleinen Josef zur Welt. Es ging ihr aber weiterhin nicht gut. Ständige Vorwürfe von der Mutter und die Not im Haus machten es ihr schwer. Als der Bub ein Jahr alt war, fuhr Father Thomas zum 17jährigen Vater des Kindes. Die Mutter dieses jungen Vaters willigte ein, das Kind aufzunehmen. Das ist hier der normale Weg in Uganda. Uneheliche Kinder gehören dem Vater und den Vätern liegt daran, die Kinder zu behalten.

Immaculate geht wieder in die Schule. Ihr älterer Bruder, gibt ihr Unterkunft. Man merkt ihr an, dass ihr die Mutterliebe fehlt. Sie braucht immer wieder Aufmerksamkeit und guten Zuspruch. Ihr Kind hat sie schon lange nicht mehr gesehen. Aber es bleibt ihr keine andere Wahl. Sie ist anhänglich und sehr dankbar für alles, was man ihr tut. Möge ihr durch die Schul- bzw. Berufsausbildung eine bessere Zukunft beschieden sein.

Koretta

Sie stammt von Bale, ca. 170 km von hier entfernt und hat 12 Geschwister. Ihr Vater brachte sie zu ihrer Großmutter nach Kyengeza. Fast alles Geld, das sie verdient, geht heim zur Unterstützung ihrer Geschwister. Aber es ist nicht viel. Die Primary-School kostet kaum Geld. Essen und Schlafen konnte Koretta bei der Großmutter. Als sie in die Secondary-School wollte, konnte der Vater das Geld nicht aufbringen. Er kam und holte sie heim. Ich war an diesem Tag nicht zu Hause. Man erzählte mir, dass sie bitterlich geweint habe. Nach ein paar Tagen kam ihre Schwester und weinte ebenfalls bitterlich: "Der Vater wird Koretta bald verheiraten!" So ließen wir Koretta zurückkommen. Ihr Vater und ihre Schwester versuchen einen kleinen Beitrag zu geben. Die weiteren Kosten übernahmen wir. Bis jetzt war Koretta jedes Trimester die beste Schülerin der Klasse. So gewährte der Direktor jedes Mal einen kleinen Preisnachlass. Dieses Geld lassen wir Koretta als Taschengeld. Sie ist ein stilles, bescheidenes Mädchen. Samstag kommt sie manchmal und hilft uns.

Obwohl der Staat kaum etwas für die Ausbildung seiner Kinder und Jugendlichen tut, gewährt er den besten Schülern ein kostenloses Studium an der Universität. Für Unterkunft, Essen und Gebrauchsartikel müssen die Studenten jedoch selber aufkommen. Wir werden sehen. Vielleicht würde das auch einmal eine Möglichkeit für Koretta sein.

Deogratias

Er kam zu einer Zeit, wo ich mir sagte, ich kann niemanden mehr aufnehmen! Aber was soll ich tun? Wie hättet ihr gehandelt?

Eines Sonntags kam ein Brüderpaar zu mir. Beide hatten bereits einen guten Schulabschluss, wir würden sagen: Matura. Sie fragten bescheiden, ob ich ihnen helfen könne. Durch verschiedene Umstände können sie nicht mehr weiterstudieren bzw. eine Berufsausbildung machen. Mit diesem Schulabschluss allein bekämen sie keine Anstellung. Sie seien bereits 2 Jahre daheim bei ihrer Mutter, die Witwe ist und sieben Kinder hat. Die Not daheim sei groß! Ich verneinte: Meine Möglichkeiten seien erschöpft. Nach einer Woche kam der Ältere wieder und sagte: "Schwester, ich habe mich entschlossen, meiner Mutter weiterhin auf dem Feld zu helfen. Aber bitte, helfen Sie meinem jüngeren Bruder!" So kam Deogratias zu uns auf die Farm. Hier wird jedes größere Stück Land bereits Farm genannt. In einem Gespräch erfuhr ich von seinem Traumberuf: Tierarzt. Aber er hätte sehr gerne auch Mechaniker werden wollen. Als ich ihn wieder einmal traf, sagte er: "Schwester, nun ist mein Leben nicht mehr so miserabel. Ich habe Arbeit und ich habe zu essen!" Ich sagte: "Deogratias, wir werden sehen, wenn du bis September arbeitest, vielleicht kann ich dir dann helfen, Mechaniker zu werden!"

Und dann geschah etwas, was mich völlig für ihn eingenommen machte. Nach einigen Tagen kam er und bat: "Schwester, bitte könnte ich vorher noch ein Jahr auf der Farm arbeiten? Ich habe keinerlei Ausrüstung für die Schule, keine Matratze, keine Toiletteartikel,...!" Andere kommen einfach und fordern! Seit diesem Zeitpunkt sagte ich mir: Deogratias soll Tierarzt werden! In solchen Fällen ist es gut, jemand zu haben, der die über Jahre anfallenden Ausbildungskosten übernimmt. Ich schrieb einen Brief an einen mir sehr lieben Menschen, der mir vor meiner Abreise gesagt hat: "Schwester, wenn Sie einmal Hilfe brauchen, können Sie es mir sagen!" - Ich habe noch keine Antwort. Sollte es nicht möglich sein, werde ich es trotzdem von den vielen Spendengeldern von euch finanzieren. Deogratias hat Verantwortungsbewusstsein und Ausdauer. Solche Menschen braucht Uganda ganz dringend.

Ich erfuhr von anderen Leuten die Geschichte dieser Familie. Sein Vater hatte eine gute Anstellung in Kampala. Er konnte die Ausbildung seiner Kinder finanzieren. Dann zog er zu einer anderen Frau und ließ seine Familie allein. In diesem Fall kam es zu einer Gerichtsverhandlung - für Uganda äußerst selten! Das Gericht sprach der Frau die Kinder, das Haus, die 2 Kühe und das Auto zu. Einige Jahre konnten sie verhältnismäßig gut leben. Aber dann waren die Mittel erschöpft. Für Schulausbildung reichte es nicht mehr. Inzwischen ist der Vater an Aids gestorben. Er hinterließ seinen Kindern kein Erbe. Alles Geld wurde in die Behandlung seiner Krankheit investiert.

Geofrey

Mein „Ältester“. Er ist der erste, der seine Ausbildung zum Maurer abschließen wird. Ich bin ein bisschen stolz auf ihn. Ich sage es vorsichtig, denn Geofrey hatte Probleme. Er ist der älteste Sohn von sieben Kindern. Die Mutter ist Witwe und aidskrank. Ich zahlte diesem Buben das Schulgeld für die Berufsschule als Maurer. Eines Abends holte mich der Direktor und sagte: "Ich wollte Sie nicht belasten in der Hoffnung, Geofrey meistert seine Probleme. Aber zu den Vorfällen der letzten Tage kann ich nicht schweigen. Ich schicke ihn heute noch weg. Mehrmals brachte er Alkohol in sein Zimmer. Vor ein paar Tagen stahl er die Schuhe eines Mitschülers, er weigert sich, die auferlegten Strafen auszuführen usw. Dann riet er mir: "Sprechen Sie mit ihm. Aber lassen Sie ihn bitte einige Zeit warten. Er soll spüren, dass Sie enttäuscht sind." Er ließ Geofrey rufen und erklärte ihm, dass er die Schule innerhalb einer Stunde zu verlassen habe. Er wollte mehrmals etwas erwidern und schaute dabei immer wieder zu mir. Der Direktor ließ ihn nicht zu Wort kommen. Als ich die Schule verließ, stellte er sich vor die Ausfahrt. Ich musste stehen bleiben. Er bat, mich sprechen zu dürfen. Mir tat das Herz bitter weh. Aber ich war wirklich enttäuscht und sagte: "Nein, nicht heute!" Er fragte, wann er kommen könne. Ich sagte, er solle in einer Woche kommen und fuhr nach Hause. Er kam nach einer Woche. Die Zeit ohne Schule, ohne mich sprechen zu können ist sehr hart für ihn gewesen. Auch für mich war es hart. Was soll nun aus diesem Buben werden? Ohne Schulabschluss, das Geld war umsonst ausgegeben! Ich fragte ihn, ob er eine andere Schule wisse, damit er die Ausbildung abschließen könne. Er sagte, er wisse in der Nähe eine solche Berufsschule. Ich riet ihm zum Direktor dieser Schule zu gehen und ihm "seine Geschichte" zu erzählen, vielleicht habe er eine Chance. Als er mit einer positiven Antwort kam, sprach ich selbst mit dem Direktor. Er sagte: "Schwester, bringen sie diesen Jungen. Als ich selber jung war, hatte ich auch einmal Probleme. Ich weiß wie man in solchen Situationen umgeht. Ich versuche, diese Buben beschäftigt zu halten. Unsere Schule bietet ein Computerprogramm an. In das steigen sie sehr gerne ein und sind in der Freizeit beschäftigt!" Ab und zu rief mich der Direktor an. Es gab keine Probleme. Zu Trimesterschluss schrieb er mir ein paar Zeilen: "Geofrey macht gute Fortschritte. Ich hoffe, es wird einmal ein guter Staatsbürger aus ihm werden! In zwei Wochen wird Geofrey seine Arbeit als Maurer antreten. Der Direktor selber hat einen Arbeitsplatz für ihn gesucht. Hat Geofrey damals diesen Schock gebraucht?. Vielleicht auch die Erfahrung, dass man ihn nicht aufgegeben hat. Ich habe ihm gesagt: "Du stehst an einer Weggabelung. Du kannst deinen schlechten Weg weitergehen. Aber du hast die Chance, einen besseren Weg zu gehen. Es liegt an dir!" Ich hoffe so sehr, dass Geofrey die Kraft haben wird, den besseren Weg weiterzugehen!

Christina

Vor ein paar Tagen bat eine Frau unser Küchenmädchen Christina sprechen zu können. Sie brachte die Nachricht, dass Christinas Großmutter plötzlich gestorben sei. Christina wand sich vor Schmerz. Christina ist Vollwaise. Sie hatte nur mehr ihre Großmutter, bei der sie und ihre beiden Geschwister aufwuchsen. Die Großmutter war ihr alles. Christina stammte für hiesige Begriffe aus einer gut situierten Familie. Ihr Vater war Lehrer in Mityana. Christina hat ein feines Benehmen. Man merkt ihr an, dass sie aus einer guten Familie stammt und dass sie eine gute Schulausbildung hat. Der Tod bringt jedoch hier soviel Leid über die Familien. Zuerst starb die Mutter, nach ca. einem Jahr der Vater. Ein Freund des Vaters, der Arzt in Kampala war, zahlte dem Mädchen eine sehr gute, aber teure Schule in Kampala. Sie war dort auch im Internat.

Vor ca. eineinhalb Jahren wurde dieser Arzt bei einem dienstlichen Einsatz in Gulu (Krisengebiet im Norden Ugandas) von Rebellen erschossen. Die Witwe des Ermordeten konnte ihr nicht mehr das Schulgeld bezahlen. Sie muss trachten, für sich selbst und die Kinder das Auskommen zu haben. Christina stand im letzten Jahr vor ihrer Matura. Man gab ihr 2 Monate Zeit. Als sie auch nach 2 Monaten das Geld nicht aufbringen konnte, wurde sie weggeschickt. Die Schulen sind hart. Wahrscheinlich haben sie keine andere Wahl. Die Zahl der Jugendlichen, die durch Schicksalsschläge das Schulgeld nicht mehr bezahlen können ist hoch. So kam Christina zu uns. Was sollten wir tun? Einen jungen Menschen kurz vor dem angestrebten Ziel auf der Strecke lassen wäre zu schade. Obwohl die Kosten hoch waren, zahlten wir das Schulgeld für das letzte Jahr. Christina war eine sehr gute Schülerin. So bekam sie ein freies Studium an der Universität in Kampala. Sie benötigt jedoch ca. 100 Euro pro Trimester für Unterkunft und Verpflegung. Zwischen Matura und Universitätsbeginn waren 4 Monate Zwischenzeit, während dieser Zeit half sie mir als Küchenmädchen, um Geld zu verdienen. Aber es ist ein Jammer mit diesen jungen Menschen. Sie haben einfach gar nichts: Keine Wäsche, keine rechten Kleider, keine Schuhe, kein Geld für den Zahnarzt... Einmal bat ich sie, für 2 Nächte ein anderes Mädchen in ihr Zimmer kommen zu lassen. Sie zögerte. Ich wunderte mich. Nachher kam sie zu mir und bat bescheiden: "Schwester, hätten Sie ein Nachthemd für mich!" Es muss manchmal bitter hart sein, einfach gar nichts zu haben! Im September wird Christina mit dem Universitätsstudium beginnen. Aber sie wird wahrscheinlich weiterhin immer wieder einmal Hilfe brauchen.

Josef

An Josef erlebte ich eindrucksvoll das Wirken der Vorsehung. Josef ist ca. 16 Jahre alt, Vollwaise und wohnt bei seinem Großvater. Großvater und Enkel konnten so recht und schlecht das Geld bis zur dritten Klasse Hauptschule aufbringen. Dann reichten die Mittel nicht mehr. So bekam er von uns Unterstützung.

Es ist oft rührend, wie die Menschen in ihrer Dankbarkeit von dem Wenigen, das sie haben, geben. Wenn Josef sonntags mit dem Rad zur Kirche kommt, bringt er Früchte oder ein paar Eier mit. Einmal brachte er eine Henne. Er ließ sie während der zweistündigen Messe in einem Sack auf seinem Fahrrad. Nach der Messe ging er mit mir zu unserem Haus. Als er die Henne aus dem Sack holte, sah sie sehr mitgenommen aus. Plötzlich sagte er: "Schwester, schnell, bring ein Messer, die stirbt!" Er besorgte dann alles: rupfen, ausnehmen, waschen. So hatten wir ein unvorhergesehenes, köstliches Mahl. Mir war jedoch sehr leid um sie, denn sie hatte viele kleine Eierchen in sich. Er sagte jedoch: "Sister, don't worry!" Als wir einmal über seine Zukunft sprachen, gestand er mir, dass er so gerne Priester werden wolle. Er hatte bereits die Aufnahmeprüfung ins Seminar, und die Zusage, aufgenommen zu werden. Sie konnten jedoch das Geld nicht aufbringen und so musste er diesen Wunsch zur Seite legen. In seiner Bescheidenheit hat er nie davon gesprochen. Als ich ihn dann einmal fragte, ob er immer noch gerne Priester werden wolle, antwortete er schlicht: "So gerne, aber wer soll zahlen!"

Ja, wer soll zahlen! Die Seminare sind teuer. So machte ich ihm keine Hoffnung oder Zusage. Ich brachte jedoch diesen Buben nicht aus dem Kopf. Vier, fünf Tage später bekam ich einen Anruf. Es war das Angebot, einem Seminaristen das Studium zu ermöglichen. Da wusste ich: Josef soll ins Seminar gehen. Als ich es ihm dann bei nächster Gelegenheit sagte, leuchteten seine Augen vor Freude. Später fragte ich ihn einmal, was sein Großvater dazu sage, er habe ja ebenfalls niemanden als seinen Enkel. Josef sagt der Großvater habe gesagt: "Bub, du sollst gehen. Gott, der für dich sorgt, wird auch für mich sorgen!" Josef wird die Secondary-School beenden und dann ins Seminar gehen. Auch ich freue mich sehr, einen Seminaristen dank der Hilfe von daheim unterstützen zu können.

John Bosco

Er arbeitete mit seinem Bruder Alfons in Zigoti auf einer Farm. Dieses Brüderpaar kommt von Kabale, ca. 300 km von hier - an der Grenze zu Ruanda. Ein fruchtbares und dicht besiedeltes Gebiet. Heute müssen viele auswandern, um sich anderswo niederzulassen oder wenigstens um anderswo Arbeit zu finden. Diese Männer sind sehr gute Feldarbeiter. In unserem Bezirk sind ca. 150 Leute von dort, die hier ihr Brot für ihre Familien verdienen. Mir haben diese beiden jungen Burschen immer imponiert. Sie arbeiteten mit Ausdauer. Leider kam die Farm in schlechte Hände. Der Verantwortliche nützte Geld für sich und zahlte den Arbeitern keinen Lohn. Nach 3 Monaten ging der ältere der beiden, Alfons, wieder zurück in seine Heimat. Er hat dort bereits Frau und Kind. Auch Bosco wollte gehen. Er bat mich: "Schwester, haben Sie keine Arbeit für mich?" Was sollte ich tun? Ich fragte den Bauherrn, ob er ihn in seine Firma aufnehmen könne. Er willigte ein. So kam Bosco zu unseren Bauarbeitern. Er konnte dort schlafen und essen. Abends kam er oft und bat um eine Haue, um auf unserem angrenzenden Grundstück zu arbeiten. Einmal erzählte er mir, dass er das letzte Jahr Volksschule nicht mehr beenden konnte. Sein Vater gab ihm kein Geld mehr. So kam er mit noch nicht 14 Jahren zu seinem Bruder nach Zigoti. Als er zu uns kam, war

er bereits 17 Jahre. Ich fragte ihn, ob er die Volksschule beenden möchte. Er sagte, er sei gerne in die Schule gegangen und in der Tat, er war fast immer der erste in der Klasse. Ich kämpfte einen inneren Kampf mit mir: ich würde Bosco nach Beendigung des Baues notwendig auf der Farm und rund um unser Haus brauchen. Aber dann sagte ich mir: Es geht um die Zukunft dieses jungen Menschen. Ohne Schulabschluss und Berufsausbildung wird er sein Leben lang ein äußerst schlecht bezahlter Hilfsarbeiter oder Feldarbeiter sein.

Als der dann das erste Mal mit seiner Schuluniform die Baustelle verließ gaben im alle Arbeiter einen herzlichen Applaus. Alle freuen sich mit, wenn jemand Hilfe erfährt. Immer wieder kommt jemand und sagt: „Schwester, danke, dass sie diesem oder jenem geholfen haben!“ Sie sehen das Gute, das wir tun, als an ihrem Volk getan.

Nun ist Bosco 2 Monate in der Schule und Headboy (Klassensprecher). Abends kommt er nach wie vor um seine Haue. Nach dem Abendessen sitzt er vor unserem Haus und lernt noch 1-2 Stunden. Er wohnt in unserem sehr kleinen, fast fertigen Watchman-Haus. Bosco gehört zu unserem Haus. Er tut immer wieder kleinere oder größere Dienste und wir sorgen für ihn. Er ist sehr dankbar für alles und fühlt sich verantwortlich für unser Wohlergehen.

Exkurs: Justiz in Uganda

Eine kleine Geschichte: Nach einem Besuch bei ihm zu Hause kam er mit Pfeil und Bogen zurück. Ich sagte im Scherz: „Nun kann uns nichts mehr passieren!“ Er sagte fest entschlossen: „Ja, wenn jemand in der Nacht hereinkommt, werde ich ihn töten!“ Als ich merkte, dass er es ernst meinte, sprach ich mit seinem Bruder Alfons. Auch er meinte, wenn jemand in der Nacht über den Sicherheitszaun kommt, muss er damit rechnen, dass er getötet wird. Sie bekamen den strengen Verweis, nicht zu töten, sondern im äußersten Notfall ihre Waffe auf die Füße abzufeuern.

Die Menschen sind friedlich und herzlich. Aber wenn z.B. ein Dieb erwischt wird, kann er von Glück sprechen, wenn er wenigstens mit dem Leben davonkommt. Vor nicht allzu langer Zeit wurde ganz in der Nähe von uns einer der Räuber getötet, die versuchten, ein Auto zu stoppen. Wenn Diebe verhaftet werden, kommt es vor, dass sie durch Schmiergelder bald wieder frei gelassen werden und ihr Werk fortsetzen. Aus diesem Grund besorgen die Leute lieber selber die Bestrafung. Und die Polizei lässt es gewähren. So haben sie weniger Mühe.

Jedenfalls unser junger David mit seiner Steinschleuder steht zu uns. So braucht sich niemand von euch wegen uns zu sorgen. Vielleicht wird doch auch langsam dieses „Aug um Aug, Zahn um Zahn“ in den Köpfen und im Grunde so guten Herzen dieser Menschen in eine christliche Einstellung übergehen.

Schulgeld

Öfters werden wir gefragt, wie viel für Schulgeld benötigt wird.

Die Schulen sind sowohl preislich, als auch in dem was sie bieten, unterschiedlich. Die Privatschulen sind besser, aber auch teurer. Außerdem hängt es davon ab, wie weit ein Jugendlicher unterstützt werden muss.

Manche können einen Beitrag leisten. Manche benötigen sowohl Schulgeld als auch Bücher.

Aber es gibt auch manche, die einfach gar nichts haben. Keine Kleider, keine Schuhe, oft nicht genügend zum Essen.

Nun einige Beträge, wie sie für die verschiedenen Schultypen benötigt werden:

- *Primary-School*: € 15 - 20 pro Trimester
- *Secondary-School (Hauptschule)*: € 70,-- pro Trimester
- *Secondary-School (mit Matura)*: € 80,-- pro Trimester
- *Mit Internat*: um ca € 40,-- mehr
- *Berufsschule*: ca. € 120,-- - € 140,-- pro Trimester
- *Technische Schule*: ca € 140,-- - € 160,-- pro Trimester

Behinderte Kinder in Kyengeza



Vor einem Jahr entdeckte ich das Rehabilitationszentrum von Namutamba. Es liegt ca. 20 km von Mityana entfernt, inmitten von Tee-Plantagen. Die Landschaft ist bezaubernd, vor allem wenn man vom Busch kommt und nichts anderes als Busch, Busch,

Busch,... gesehen hat.

Dieses Haus und seine Bewohner begeisterten mich von Anfang an. Der Eingang ist freundlich und fröhlich gestaltet, was hier in Uganda selten ist. In jedem Raum zeigen die Mauern kindgemäß aufbereitete Szenen aus dem Alten und dem Neuen Testament. Das Haus ist voll von Kindern mit Gips, Krücken, Verbänden und Rollstühlen. Ein Team von Helfern bemüht sich, körperlich behinderten Kindern eine neue Zukunft zu eröffnen. Behinderungen werden durch eine Operation und/oder Therapie verbessert bzw. behoben. Zugleich wird die frohe Botschaft von Gottes Liebe zu uns schwachen und gebrechlichen Menschen verkündet. Das Reha-Zentrum wird von der anglikanischen Kirche geführt mit Unterstützung der deutschen Neukirchner Mission. Zwei junge deutsche Frauen - eine Krankenschwester und ein Therapeutin - arbeiten mit. In unserer Pfarre haben wir eine große Anzahl von Kindern mit Behinderungen aller Art. Ein bis zwei mal im Monat, bringe ich die Kinder nach Namutamba. Dort werden sie von einem Therapeuten untersucht für den Preis von 1000 US (€ 0.45). Dabei lerne ich mit den Kindern umzugehen und sie richtig zu behandeln bzw. zu fördern. Danach besuche ich die Kinder - wenn möglich wöchentlich - zu Hause um die Eltern zu unterstützen und zu ermutigen in ihren Bemühungen die vorgeschriebenen Übungen zu machen. Hier entdecke ich die harte Realität. Daheim ist es nicht so einfach ein behindertes Kind zu pflegen. Oft werden sie vernachlässigt, besonders diejenigen mit Cerebral Palsy. Das Kind ist eine große Belastung für die Familie.

Diese Aufgabe stellt mich oft auf die Probe. Es ist mühsam, die einzelnen Familien mit einem behinderten Kind zu erreichen, denn die Straßen sind sehr schlecht. Erschöpft von der Fahrt komme ich an. Die Mutter ist nicht hier. Das Kind liegt allein im Haus oder im Freien in Stuhl und Harn, von Fliegen umschwärmt. Pflege ich das Kind, unterstütze ich die Mutter, weiterhin fort zu gehen und sich um das Kind nicht zu kümmern, denn: Die Schwester tut es! Tue ich es nicht, leide ich. Es bleibt mir nichts anderes, als auf die Mutter zu warten... oder wiederzukommen und es wieder und wieder zu versuchen...

Sr. A. Antonia

Agnes hatte Kinderlähmung

Mein Name ist Agnes Nalukenge. Ich bin 8 Jahre alt und wohne in der Außenstation Ddavula. Eines Tages kam eine Schwester in unsere Schule. Sie wollte mich sehen, weil sie gehört hatte, dass ich gelähmt sei. Sie untersuchte mich und machte ein Foto. Mit zwei Jahren hatte ich Kinderlähmung, weil ich nicht geimpft war. Seither ist mein Fuß gelähmt. Das Gehen ist schwierig. Mein Fuß dreht sich immer mehr nach innen und das Gehen wird immer schwieriger.

Die Schwester brachte mich zum Reha-Center Namutamba. Von dort brachten sie mich nach Kampala zum Leonard Chechire Kinderspital, wo mein Fuß operiert wurde. Nach einer Woche kam ich mit einem Gips wieder zurück nach Namutamba und begann mit der Rehabilitation. Nach einem Monat konnte ich entlassen werden - ohne Gips und Krücken! Jetzt muss ich nur gute Schuhe tragen und täglich Übungen machen und ab und zu zur Kontrolle nach Namutanga. Ich bin sehr glücklich.

Kato - unterwegs ins Leben

Hallo! Kato ist mein Name. "Kato" bedeutet „der kleinste von Zwillingen“. Ich weiß nicht, was passiert ist bei meiner Geburt. Vielleicht hielt mich Waswa, mein Bruder, zu fest am Fuß. Auf jeden Fall bin ich mit einem Klumpfuß geboren. Ich bin zwar zufrieden, denn ich kann gehen. Doch bin ich nicht wie die anderen Buben. Einmal werde ich auch nach Namutamba gehen dürfen. Wer weiß, vielleicht gibt es auch für mich eine neue Zukunft...

Matovu hat Hunger

Ich bin Matovu. Das Foto zeigt mich im Alter von 3 Monaten mit nur 2 Kilogramm. Meine Mama starb eine Woche nach meiner Geburt. Sie hatte Aids! Mein Vater - niemand kennt ihn. So bin ich bei Oma. Oma weiß nicht recht, wie sie für mich sorgen soll. Sie bemüht sich zwar und gibt mir Kuhmilch zu trinken, aber nicht genug, ich habe oft Hunger! Als Schwester Antonia anfang uns mit Trockenmilch zu helfen, kam eine bessere Zeit. Ich nahm an Gewicht zu. Doch Anfang Mai hatte ich Fieber und Krämpfe: Meine Oma brachte mich zur nächsten Klinik, aber es war zu spät. Nach zwei Tagen starb ich.



Peter wohnt in einer typischen afrikanischen Lehmhütte, unweit von der Pfarre. Am Samstag bringe ich ihm die Wochenration an Reis, Zucker und Maismehl, eine Flasche Trinkwasser und öfters auch ein Stück Seife. Peter ist 83 Jahre alt. Wenn ich komme

gräbt er meistens in seinem Garten oder er sammelt Heizholz oder säubert die Zufahrt zu seiner Behausung.

In seiner Hütte kocht er auf einer offenen Feuerstelle. Unsere Verständigung ist dürftig. Peter spricht nicht Englisch und ich nicht Luganda. Wir verstehen uns aber trotzdem und beten, bevor ich gehe ein Vaterunser und ein Ave Maria in Luganda. Zu den Nachbarn sagt Peter: „Wenn ich die Schwestern nicht hätte, wäre ich schon gestorben.“

Der nächste Halt...

Eine Familie, die nicht einmal eine Lehmhütte als Behausung hat. Alkohol hat mitgespielt, dass es soweit gekommen ist. Wenn mich die beiden Kinder kommen sehen, laufen sie mir entgegen und nehmen mich bei der Hand. Auch ihnen bringe ich oft etwas mit.

Der nächste Halt...

Fred, der gerade mit der Bereitung seines Mahles beschäftigt ist, wohnt nur einige Minuten Gehzeit von der armen Familie entfernt. Er ist krank und dankbar für jede Gabe.

Der nächste Halt...

Mein diesbezüglicher Bekanntenkreis wird immer größer. Erst gestern führte mich eine Studentin zu einer geistig behinderten jungen Frau – Florence – um die sich niemand kümmert. Sie haust in einem düsteren Raum, an Händen und Füßen haben sich Chiggers festgesetzt. Das sind äußerst unangenehme Parasiten. Der Speichel, den sie abgeben enthält Stoffe, die fürchterlich jucken. Es gibt nur wenige Stiche oder Bisse anderer Quälgeister, die dermaßen jucken und der Juckreiz kann mehr als eine Woche anhalten, so dass es aufgrund des unwillkürlichen Kratzens fast immer zu Entzündungen kommt. Denen werden wir den Kampf ansagen.

Sr. M. Margit

Liebe Freunde unserer Mission in Uganda!



Danke für Ihre Großherzigkeit, mit der Sie unser wachsendes Pflänzchen in Uganda ideell durch Ihr Gebet und finanziell durch Ihre Spenden unterstützen.

Brunnen - Wasser zum Leben

Zur Zeit wird ein Brunnen gegraben für das Haus der Schwestern und der in unmittelbarer Nähe liegenden Schule. Ein weiterer Brunnen wird in der Berufsschule, in der Sr. Elisabeth Kochunterricht gibt, gegraben. Ein sehr notwendiges Projekt. Für die 140 Studenten gibt es keine kontinuierliche Wasserversorgung. Die nächste Quelle ist 4 km entfernt. Gegen Ende der Trockenzeit versiegt sie. Heuer musste wegen Wassernot die Schule um eine Woche früher geschlossen werden. Sr. Elisabeth berichtete, dass sie in den letzten Tagen lehmigbraunes, stark verschmutztes Wasser zum Kochen nehmen mussten, weil es weit und breit kein sauberes Wasser gab.

Wir hoffen, dass sie gutes Wasser finden und die Menschen - vor allem die Frauen und die Kinder sind für die Wasserversorgung einer Familie zuständig - nicht mehr kilometerweit um Wasser gehen müssen.

Die Errichtung eines Brunnens kostet ca. € 6.000,--.

Aufbrechen und das Herz weiten



Am 26. September geht Sr. M. Edith Staudinger für ein halbes Jahr nach Uganda. Sie möchte das Leben mit den Menschen dort kennen lernen und teilen. Unsere Mitschwestern freuen sich schon auf die gemeinsame Zeit mit ihr. Sr. M. Edith ist Kindergartenpädagogin, zuletzt wirkte sie in Riedau.

Ich begleite sie auf ihrer Reise nach Uganda und verbinde es mit meinem dritten Uganda-Besuch. Von Ihnen allen nehme ich Grüße mit.

Am 11. Oktober 2004 komme ich mit Sr. M. Antonia Dulong zurück, die nach gut zwei Jahren Missionseinsatz ihren ersten Heimatbesuch macht.

Sr. M. Michaela
Generaloberin